



## KONFERENZ FÜR WELTMISSION UND EVANGELISATION

*KOMM, HEILIGER GEIST, HEILE UND VERSÖHNE*

In Christus berufen, versöhnende und  
heilende Gemeinschaften zu sein

Übersetzt aus dem Englischen  
Sprachendienst des ÖRK

**Athen (Griechenland), 9.-16. Mai 2005**

---

# PLEN 10. Mai

**Sperrfrist: Frei nach Vorlage im Plenum**

Dokument Nr. **1**

## BEGRÜßUNGSANSPRACHE

### **Erzbischof von Athen und ganz Griechenland Christodoulos**

1. Im Namen der Orthodoxen Kirche von Griechenland und gleichzeitig im Namen der ganzen Bevölkerung von Athen und ganz Griechenland möchte ich mit großer Freude und brüderlicher Liebe alle Teilnehmenden an der XIII. Konferenz für Weltmission und Evangelisation des ÖRK hier in Athen willkommen heißen. Gestatten Sie mir, Sie in dieser österlichen Zeit, fast zehn Tage nach der Feier des heiligen Osterfestes und der Auferstehung Christi, mit dem urchristlichen Gruß zu empfangen, der das Herzstück unserer Identität und unseres Zeugnisses als Christen ausmacht : XPICTOC ANECTH, Christus ist auferstanden!

2. Unsere Freude ist umso größer als diese Veranstaltung am gleichen Ort Schwestern und Brüder aus allen Teilen der Welt und aus Kirchen zusammenführt, die weit über die Mitgliedschaft des ÖRK hinausgehen. Der Ort unserer Zusammenkunft ist Athen, die Hauptstadt Griechenlands, ein Land, das von Gottes Liebe besonders bevorzugt wurde. Tatsächlich hat unser Land durch die Gnade unseres Herrn das Privileg, das Evangelium in unserer Muttersprache zu empfangen. Das ganze Neue Testament, welches die innere Mitte unserer Bibel darstellt, ist ja ursprünglich auf Griechisch geschrieben worden. Wir sind dankbar und geehrt, dass Athen zum Tagungsort für diese so wichtige und zeitgemäße Konferenz gewählt wurde. Unsere Kirche, die aus dem missionarischen Wirken der Apostel hervorgegangen ist, bleibt bis zum heutigen Tag dem Zeugnis und der Evangelisierung verpflichtet und stellt genau wie der Apostel Paulus in seiner historischen Rede an die Athener auf dem Areopag (Apg 17, 23-31) die Auferstehung in den Mittelpunkt. Unser missionarischer Auftrag, der Auftrag der Orthodoxen Kirche, der Auftrag, das Evangelium im Geist des bevorstehenden Pfingstfestes auf der ganzen Welt zu verbreiten, geht von unserer Göttlichen Liturgie aus, der eucharistischen Synaxis des Volkes Gottes, bei der die Auferstehung unseres Herrn, die ontologische und existenzielle Grundlage für die Hoffnung, die in uns ist (1. Petr 3, 15), an jedem Sonntag und bei anderen Gelegenheiten doxologisch immer wieder neu vollzogen wird und damit in unserer Tradition zum Ausgangspunkt für die Missionsarbeit bis an die Enden der bewohnten Erde ("oikoumene") wird.

3. Vom ersten Augenblick an hat die Kirche von Griechenland sowohl auf die Einladung als auch auf die Herausforderung reagiert, die der ÖRK vor mehr als einem Jahr an sie gerichtet hat, nämlich die

gastgebende Kirche für diese Konferenz über das Thema „Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne“ zu sein. Die Entscheidung der Heiligen Synode, ein so großes ökumenisches Ereignis auszurichten, das erste dieser Art in einem orthodoxen Umfeld – und dies trotz unserer bitteren Erfahrung mit aggressiven missionarischen Aktivitäten und feindlichen Aktionen gegen unser Volk in der Vergangenheit (Kreuzzüge, Uniatismus und militanter Proselytismus in jüngerer Zeit) – stützte sich auf drei Gründe:

- (a) unsere Entschlossenheit, unsere Kräfte mit denen anderer Christen im Dialog und gemeinsamen Zeugnis zu vereinen, vor allem heutzutage, da an allen Orten der Welt Menschen aufgrund von Verstärkung und Globalisierung, die jeden Unterschied zwischen Personen und den einzigartigen Charakter jedes einzelnen Menschen zunichte machen, sozial und politisch „gefoltert“ werden;
- (b) die positiven Entwicklungen innerhalb des ÖRK, wie sie sich in den Empfehlungen der Sonderkommission zeigen; und
- (c) das ganzheitliche Verständnis von Mission, das in den letzten Jahren innerhalb des ÖRK entwickelt wurde. Wegen dieser neuen Ausrichtung des missionarischen Paradigmas, die mit der Theologie, der Spiritualität und den kontextuellen Realitäten unserer orthodoxen Kirche im Einklang steht, betrachten wir diese Konferenz unter den anderen Weltmissionskonferenzen als besonders wichtig und als ein Zeichen der Vorsehung. Wir Orthodoxe profitieren nicht nur von der Begegnung und dem Dialog mit der Ökumene, sondern wir stellen auch Anfragen an die Ökumene, die aus unserer jahrhundertealten Missionserfahrung und –theologie erwachsen, welche auf die ersten christlichen Gemeinden zurückgeht.

Vor allem in Bezug auf die Orthodoxe Kirche von Griechenland möchte ich unterstreichen, dass sich unsere Kirche, ohne das in der Vergangenheit Erworbene aufzugeben, durch eine deutlich extrovertierte Haltung auszeichnet, um im Rahmen des gegenseitigen Verständnisses und der Zusammenarbeit mit allen, die konstruktiv zum Wohle des Menschen beitragen, im Geist des Pfingstfestes neue "Öffnungen" gegenüber der Welt zu schaffen, um direkte Kontakte und Beziehungen mit den Menschen zu knüpfen. Diese Tendenz beruht auf der Tatsache, dass unsere Kirche die lebenswichtige Bedeutung der Werte der Freundschaft, des Respekts, der Freiheit und der Liebe für die menschliche Person selbst, unabhängig von ihren religiösen, kulturellen und sozialen Unterschieden, erkannt hat. In diesem Geist des Pfingstfestes, bei dem der Heilige Geist eine besondere Rolle spielt, begrüßt die Kirche von Griechenland die Mitglieder des ÖRK aus verschiedenen Ländern der Erde und betont, welche große Bedeutung sie der weltweiten Gemeinschaft der Kirchen beimisst, „die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen ... zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Nach der erfolgreichen Organisation der Olympischen Spiele hier in Athen im vergangenen Jahr bietet nun die Kirche von Griechenland den Mitgliedskirchen des ÖRK die Möglichkeit zum fruchtbaren Austausch über ihre missionarischen Erfahrungen.

4. Sie alle kennen die ständigen Beschwerden, Sorgen und sogar Einwände der Orthodoxen in Bezug auf eine Reihe von Themen (von den Entscheidungsfindungsverfahren und den Formen der gemeinsamen Andacht bis zur Ekklesiologie). Sie haben vielleicht sogar die lautstarken Reaktionen eines Teils der orthodoxen Gemeinschaft gegen die Entscheidung, diese Veranstaltung hier auszurichten, miterlebt oder davon gehört. In den letzten vierzig Jahren hat es Gründe dafür gegeben – einige waren berechtigt, andere nicht – dass die Kirche von Griechenland, obwohl sie eines der Gründungsmitglieder des ÖRK war, ihre Beteiligung auf das strikte Minimum beschränkt hat. Die jüngsten Entwicklungen im Zusammenhang mit der „Sonderkommission zur orthodoxen Mitarbeit im ÖRK“ haben uns davon überzeugt, dass in den Beziehungen zwischen ÖRK und Orthodoxen eine neue Ära anbrechen wird. Wir sind den Veranstaltern dieser Konferenz dafür dankbar, dass die

Tagesordnung der Weltmissionskonferenz zum ersten Mal die Sensibilitäten der Orthodoxen berücksichtigt.

5. All das und auch unsere Entschlossenheit, unseren orthodoxen Glauben der Welt auf sichtbare Weise zu bezeugen, werden hoffentlich zu dem Bewusstsein führen, dass die Orthodoxie innerhalb der gesamten christlichen Gemeinschaft, die mit zunehmender Feindschaft gegen unseren Glauben konfrontiert ist, eine wichtige Rolle zu spielen hat. Unsere Kirche hat den Dialog niemals verweigert, ganz im Gegenteil sucht sie den Dialog im Sinne des Hl. Markos Eugenikos von Ephesus, der Bastion unseres Glaubens, der sagte: "Wenn sich einige mit anderen nicht einig sind und keinen Dialog führen, scheint der Unterschied zwischen ihnen noch größer zu sein; wenn sie aber in Dialog treten und jede Seite aufmerksam auf das hört, was die andere sagt, empfinden sie ihren Unterschied als viel geringer."

6. Erlauben sie mir, aus unserer orthodoxen theologischen Sicht über einige sehr wichtige Aspekte dieser Konferenz zu reflektieren. Zuallererst freue ich mich über deren liturgische Dimension, die bereits im Thema der Konferenz deutlich wird, das als Gebet formuliert ist, d.h. als Anrufung des Heiligen Geistes mit der Bitte um Heilung und Versöhnung. In der Post-Moderne ist die Bedeutung der Liturgie und der Erfahrung allgemein ein wesentlicher Bestandteil unseres christlichen Zeugnisses, der genau so wichtig ist wie die Verkündigung des Evangeliums. Beinahe alle christlichen Missionare erkennen heute an, dass die ausschließliche Betonung auf der Verkündigung des Wortes und das rein verstandesmäßige Begreifen der Wahrheit die tatsächliche Rezeption des Evangeliums gefährlich beeinträchtigen. Viele Menschen erinnern uns heute daran, dass wir uns für alle Gebiete des Wissens öffnen müssen – Wissenschaft, Entwicklung, Finanzen und Profite.

Dabei vergessen sie jedoch, dass diese Bereiche nicht ausreichen, um neue Hoffnung zu stiften. Hoffnung kann sich nur dann verbreiten, wenn wir uns in die Auferstehung einfühlen. Die Auferstehung des Herrn ist der Durchbruch, durch den wir einen tieferen Blick in unseren eschatologischen Horizont erhalten. Wir mögen Schmerz empfinden über das Unheil des letzten Jahrhunderts, für das einige sog. Christen verantwortlich waren, aber wir sind nicht gefangen in der Geschichte, wir wollen sie nicht verabsolutieren, wir wollen nicht unsere falschen Götter anbeten, die des Wissens und der Technologie. Und wir wollen nicht alle Probleme gänzlich "hier und jetzt" lösen; wir leben nicht unter dem Trugschluß, dass alles von uns abhängt. Im Lichte der Auferstehung ist weder die Welt noch der einzelne zu einer grenzenlosen Freiheit verurteilt, wie sie im letzten Jahrhundert als Durchbruch des Humanismus gefeiert wurde. In unserer orthodoxen Tradition macht nicht die Mission im herkömmlichen Sinne, sondern die Eucharistie, die Göttliche Liturgie das Wesen ("esse") der Kirche aus; die Mission ist die „Meta-Liturgie“, die *Liturgie nach der Liturgie*.

Von daher wird Mission nicht nur als Aussendung, als Verkünden des Evangeliums verstanden, sondern auch als *stilles* Zeugnis. Trotz aller Nöte und Schwierigkeiten in Kontexten der Unterdrückung bzw. in Minderheitsituationen hat unsere Kirche ihren Glauben bewahrt und weiter gegeben, nicht als eine Weltanschauung, sondern als Lebensform, der die Werte des Evangeliums zugrunde liegen. Dazu haben unsere Liturgie und unsere Ordensleute entscheidend beigetragen.

7. Soweit ich mich erinnern kann, ist es das erste Mal, dass eine Missionskonferenz ein eher demütiges demütiges Ethos und eine bescheidene Sprache benutzt und auf die allzu optimistischen und messianischen Missionsprogramme der früheren Jahre verzichtet; diesmal ist ihr Thema keine Erklärung über Aktionen und Vorhaben, sondern ein Gebet, ein Gebet zu Gott um Heilung, Versöhnung und Stärkung und darum, dass das gesamte Gottesvolk zu lebendigen Zeugen vom auferstandenen Herrn und zu leuchtenden Beispielen von versöhnenden und heilenden Gemeinschaften wird. Damit wird anerkannt, dass Mission zur Kirche gehört, Auftrag des ganzen Gottesvolkes ist und nicht nur von einigen Diensten und Werken. Es wird auch anerkannt, dass die missionarische Verantwortung aller Christen darin besteht, in Wort und Tat lebendige Zeugen zu sein, und vor allem wird hervor gehoben,

dass die Bekehrung der Menschen nicht in der Verantwortung oder der Macht des Missionars liegt, sondern bei Gott („missio dei“). Von Anfang an war es Gott, der zu der Zahl der ersten christlichen Gemeinden neue Menschen hinzugefügt hat und nicht die Apostel selbst (Apg 2, 47). Als Mitarbeitende Gottes (synergia) beten, bezeugen und handeln wir in Demut, aber es ist Gott durch Christus im Heiligen Geist, der die Bekehrung bewirkt.

8. Meine zweite Bemerkung bezieht sich ebenso auf das Thema dieser Konferenz. Die Erkenntnis, dass der Heilige Geist bei der Mission die Initiative ergreift, ist eine solide theologische Basis für jede gute missionarische Tätigkeit. Die Betonung der Pneumatologie, zumindest wie sie in der orthodoxen Theologie zum Ausdruck kommt, bedeutet natürlich keineswegs, dass Christus, der „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14, 6) und der einzige Heiland der Menschheit (Apg 4,12) ist, seine zentrale Stellung verliert. Um es etwas anders auszudrücken: eine echte christliche Missionstheologie darf nicht den Versuch machen, einen christozentrischen Universalismus (trotz all seiner Unzulänglichkeiten) durch einen auf den Heiligen Geist konzentrierten Universalismus zu ersetzen. Stattdessen kann eine durch die Christologie bestimmte Pneumatologie (und umgekehrt) eine ausgewogene missionarische Tätigkeit hervorbringen, weil sie sowohl Christologie als auch Pneumatologie wieder in ihrem herkömmlichen trinitarischen Rahmen verankert. Dies wird im vollen Wortlaut des Themas Ihrer Konferenz deutlich, da die pneumatologische Dimension des Hauptthemas durch die christologische Dimension des Unterthemas untermauert wird: „In Christus berufen, versöhnende und heilende Gemeinschaften zu sein.“

9. Dies führt mich zu meiner dritten Bemerkung: Mission als ein „Amt der Versöhnung“ (2. Kor 5, 18). Wir freuen uns darüber, dass der Schwerpunkt der Konferenz auf Heilen und Versöhnen liegt. In unserer jahrhundertealten orthodoxen Theologie ist der Begriff der Sünde immer als Bruch und Veränderung der Beziehungen und als Entfremdung der Menschen von Gott, voneinander und von der ganzen Schöpfung verstanden worden und nie oder nur ganz selten als Schuld im rechtlichen Sinne. Auf dieser Grundlage wird das Heil als ein Vorgang des Heilens und Versöhnens der Menschheit mit Gott, miteinander und mit der ganzen Schöpfung betrachtet. Heilen und Versöhnen sind in Christus, dem menschengewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes geschehen, und wir alle in der Kirche müssen uns dies, durch die Kraft und das Wirken des Heiligen Geistes, zu eigen machen.

Das Heil im Sinne von ontologischer Heilung und Wiederherstellung der gefallenen Menschheit und Schöpfung führt zu Verwandlung, Verklärung und einer erneuerten Beziehung zu Gott, der Quelle des Lebens und des Seins, zueinander und zum Kosmos. Christus ist für uns gestorben, hat unsere gefallene Menschheit errettet, und in den Himmel erhoben und sie zur Rechten des Vaters gesetzt. Was aber Christus für uns ein für allemal getan hat („ephapax“), muss sich jeder von uns auf persönliche (aber keineswegs auf individualistische) Weise in der Kirche zu eigen machen. Jeder und jede von uns ist auch dazu berufen, im „alten Menschen“ zu sterben und zu einem neuen Sein in Christus aufzuerstehen. Gott in Christus und in der Kraft des Heiligen Geistes ergreift die Initiative, aber jeder und jede von uns muss auf den Ruf Gottes antworten und sich mit seinen Kräften engagieren (synergistisch), um sein Heil zu erwirken und das Reich Gottes „auf Erden wie im Himmel“ (Mt 6,10) zu verwirklichen.

10. Aus diesem Grund hat unsere orthodoxe Kirche Heilung und Versöhnung eine sakramentale Dimension verliehen. Die heilige Salbung (εὐχέλαιον) ist ein gemeinschaftlicher liturgischer Dienst, ein *Sacramentum*, das die Gaben der göttlichen Gnade verleiht und in jedem Menschen die eschatologische Wirklichkeit der Ganzheitlichkeit, der Verherrlichung, der Liebe und der Unsterblichkeit in Christus erneuert. So heilt sie körperlichen und seelischen Schmerz und stellt die Gemeinschaft und Kommunikation der Gläubigen mit Gott wieder her. Tatsächlich sind alle Gottesdienste unserer Kirche von Heilung und Versöhnung erfüllt. Die Sakramente werden jedoch nicht als magische Rituale verstanden. Krankheit und Tod, die unausweichliche Schmach, die das menschliche Leben plagt und begrenzt, sind keine Formen von göttlicher Strafe, sondern eher ein Ergebnis der Entfremdung der Welt

von Gott und der zerbrochenen Beziehungen zu Gott. Christus, der unsere Zerbrechlichkeit angenommen und unsere Krankheiten auf sich genommen hat, hat durch seine Auferstehung das Leben aus seiner Zerbrochenheit befreit. Indem er die Welt überwunden hat, hat Christus der Menschheit Frieden, Freude und den Zugang zum unvergänglichen Leben im Himmelreich geschenkt.

11. Nun möchte ich auf die praktischen Folgen der bisher nur sehr skizzenhaften theologischen Überlegungen eingehen. Ihre Konferenz ist wichtig und findet zum richtigen Zeitpunkt statt, weil alle Christen heute vor so vielen und schwierigen Anforderungen stehen. Die Welt, in der wir heute leben, ist in vielen Fällen nicht mehr die gleiche wie die, in der unsere Kirche in der Vergangenheit lebte und ihre Missionstheologie und –praxis entfaltete. Die wachsenden Auswirkungen der Globalisierung (als kulturelles und nicht mehr als ein finanzielles Phänomen), die Öffnung der staatlichen Grenzen und die zunehmenden Wanderbewegungen von Bevölkerungen von einem Ort zum anderen verändern grundsätzlich das Umfeld für unser christliches Zeugnis. Von der Tradition und Geschichte her mono-religiöse Gesellschaften werden multi-religiös, und gläubige Christen leben mit Menschen anderer Religionen, Rassen, Traditionen und Sprachen zusammen und teilen die Freuden und Leiden der gleichen Gesellschaft, gehen Mischehen ein oder begegnen sich bei gesellschaftlichen Veranstaltungen oder Familienfesten. Wir müssen uns sehr darum bemühen, unsere herkömmlichen christlichen Werte, unsere geistliche Identität, unseren Glauben und unsere Individualität zu bewahren, obwohl keine Gesellschaft heute behaupten kann, per se christlich zu sein. Immer mehr Angehörige anderer Religionen leben mit Christen zusammen und kämpfen mit denselben Herausforderungen von Atheismus, Agnostizismus und anti-religiösem Säkularismus. In solchen Situationen müssen wir sowohl unsere christliche Identität als auch unseren missionarischen Auftrag neu artikulieren, ohne dabei natürlich unseren Glauben aufs Spiel zu setzen. In solchen neuen Kontexten sind wir dazu berufen, Zeichen der Heilung und Versöhnung zu sein. Die historischen Wunden, die Kirchen, Völker, Gemeinschaften und sogar Familien erlitten haben, müssen in einem Geist der Demut behandelt werden, um zu versuchen diese zu heilen, und die Menschen miteinander zu versöhnen, um der Zukunft willen. Dies ist jetzt nach dem 11. September noch dringender geworden als zuvor.

12. Die Folgen von Globalisierung, Terrorismus und dem Krieg gegen den Terror verlangen, dass die Kirche ihre prophetische Stimme wiederentdeckt. Wenn Menschen immer mehr verarmen, während die Reichen immer reicher werden und moderne Ökonomen und Politiker ihre Entscheidungen und Handlungen (sowohl über Krieg als auch über die Wirtschaft) als "historisch unvermeidbar" bezeichnen, muss die Kirche ihre Stimme erheben und sich auf die Seite des Friedens, der Armen, der Marginalisierten und der Machtlosen stellen. Wir müssen ein machtvolleres Zeugnis von den Werten des Evangeliums ablegen und bekräftigen, dass unser Herr der „Friedefürst“ ist und die Erde und alles was darinnen ist, Gott gehört. Wie die Väter unserer Kirche es mit so beredten Worten in ihrer Zeit sagten, müssen die Schätze der Erde unter allen geteilt werden. Frieden ohne Gerechtigkeit ist ein Irrweg.

13. In einer Zeit, in der die weltlichen Staaten, die sich durch die Werte des Evangeliums gestört fühlen, versuchen, den Glauben und seine sozialen und moralischen Werte in den Privatbereich zu verdrängen, ist die Kirche dazu berufen, von den Werten des Gottesreiches Zeugnis abzulegen und sich nicht dem anzupassen, was den Politikern und Geschäftsleuten dieser Welt gefällig ist. Die Kirche existiert nicht, um den Mächten zu folgen, die sich Gottes Willen widersetzen, sondern um Zeugnis vom Glauben, von der Kraft und der Wahrheit abzulegen. Die Christen, die auch Bürger der modernen Gesellschaften sind, sollten nie aufhören, die Werte des Evangeliums zu verteidigen, und dürfen nicht schweigen, wenn einige säkularisierte Staaten heute versuchen, ihrer Bevölkerung fremde Normen und Werte aufzuzwingen. In solchen Fällen sollte sich die Kirche zwar weiterhin um Heilung und Versöhnung bemühen, aber auch ein Gegenzeugnis zur herrschenden Kultur ablegen und es wagen, den „Herrschenden“ den Willen Gottes zu sagen, wie es die Propheten in der Vergangenheit und die Kirchenväter in ihrer Zeit getan haben.

14. Zum Schluss, aber deshalb ist es nicht weniger wichtig, sollte unsere missionarische Haltung immer von Liebe getragen und begleitet sein. Christus hat die Welt besiegt und die Pforten der Hölle durch vollkommene Liebe zerstört, jene Liebe, die ihn zum Tod am Kreuz geführt hat. Liebe ist die Geheimwaffe, die Reue für die Sünden der Vergangenheit erzeugt und zum Heilen von Erinnerungen und Versöhnung unter entfremdeten Menschen führt. „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?“ fragt der Apostel Paulus rhetorisch. „Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss: weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder der Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8, 35-39). Der Schlüssel und der Weg zu Heilung und Versöhnung sind Demut und Liebe zu Gott und füreinander.

15. In der Wiege der Demokratie, im Tor zu Europa, wo der Apostel Paulus predigte, in dem Land, das die anthropozentrische Kultur und die Werte der alten Griechen kreativ aufgegriffen hat und das Evangelium in der Muttersprache seiner Bewohner empfangen hat - in diesem Land schätzt sich die Kirche von Griechenland äußerst glücklich und geehrt, sie alle herzlich begrüßen und Gastgeberin der ÖRK-Konferenz für Weltmission und Evangelisation sein zu dürfen.

Mögen die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes, des Vaters, und die „heilende und versöhnende“ Gemeinschaft des Heiligen Geistes mit uns sein und uns auf unserer gemeinsamen Reise stärken, damit wir wahrhaft und ganzheitlich Zeugnis vom Evangelium geben können. Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen Erfolg für Ihre Arbeit.